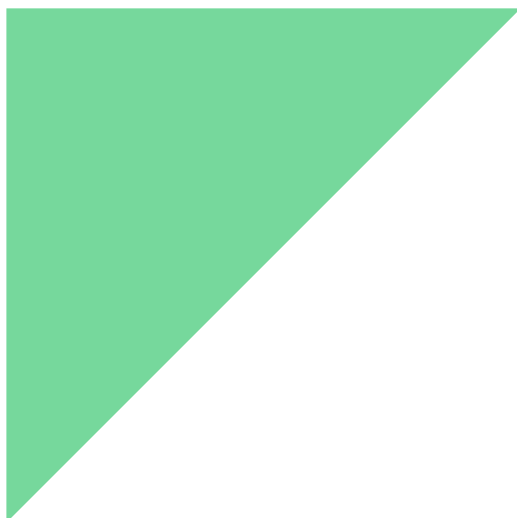
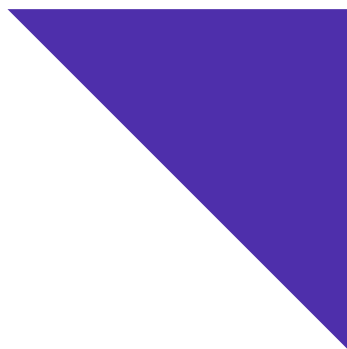


A photograph of three children in a museum. On the left, a girl with dark hair in a green turtleneck looks up at a smartphone mounted on a tripod. In the center, a girl with dark skin and curly hair in a white ruffled shirt also looks up at the phone. On the right, a girl in a grey patterned sweatshirt covers her eyes with her hands while smiling. The background shows a museum hallway with red walls and framed paintings. The image is framed by colorful geometric shapes: orange and green at the top, and blue and pink at the bottom.

Von uns – für uns!

Die Museen
unserer Stadt
entdeckt.



Titelfoto:

Peer-Teamerinnen im Projekt »Knack den Code«.

© Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie / Nina Hansch, 2016



Inhalt

Demokratie braucht kulturelle Bildung	2
»Beteilige mich, und ich werde es verstehen.«	3
Maßnahmeformat mit Peer-Education-Ansatz	5
Von der Theorie in die Praxis	6
Angekommen?	9
Positive Peerkultur	11
Zurück bis ins Heute. Die Geschichte des Einzelnen als Teil der Geschichte des Ganzen	14
»Bevor ich führe, mache ich einmal die Augen zu und dann wieder auf.«	17
Crashkurs Varusschlacht	21
»... da hat es bei Ihnen richtig gefunkt.«	24
Top Ten fürs Leben oder LUDWIG CHARTS	27
»Das freut mich einfach sehr, dass Museen nicht still stehen.«	29
Bündnisse für Bildung	30

GENDERHINWEIS

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Beiträgen der Publikation überwiegend die männliche Form in der Bezeichnung der Personen verwendet. Im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes sind diese Bezeichnungen als nicht geschlechtsspezifisch zu betrachten.



Demokratie braucht kulturelle Bildung

Museen sind überall, somit erreichen sie als kulturelle Institution alle. Sie können mit ihren Angeboten komplexe gesellschaftliche, historische und kulturelle Zusammenhänge adäquat vermitteln und für jedermann begreifbar machen.

Für die Gesamtdarstellung der Gesellschaft sind Museen ein wichtiges Vermittlungsmedium und Ausstellungen eine zentrale Darstellungsform derselben. In einer offenen Gesellschaft sind Museen ein vielgestaltiges Gedächtnis, authentischer Erfahrungsort und Impulsgeber für Dialog und Kommunikation. Sie sprechen mittels ihrer Ausstellungsthemen sowohl den Einzelnen als auch die Gesamtheit der Gesellschaft an und sind durch ihre beteiligten Zugangs- und Vermittlungsformen ein wesentlicher Bestandteil unseres demokratischen Miteinanders.

Eine selbstverständliche Säule der Museumsarbeit ist die Bildungs- und Vermittlungsarbeit, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen. Ausgehend von den jeweiligen Sammlungen werden sowohl im schulischen als auch außerschulischen Rahmen Wissen und Können als grundlegende Voraussetzungen für souveränes Agieren miteinander verzahnt und gefestigt.

Für den Deutschen Museumsbund war es daher ein natürliches Anliegen, sich 2012 für die BMBF-Förderinitiative »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« einzusetzen und als Programmpartner die Museumslandschaft zu vertreten. Denn wir vertreten nicht nur die Museen und Museumsmitarbeiter, sondern initiieren und begleiten seit Jahren Projekte in den Bereichen Bildung, Inklusion und Teilhabegerechtigkeit.

Die Erfolge von »Kultur macht stark« sowohl auf Bundesebene als auch für unser Programm »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.«

bestätigen uns in unserem Entschluss und zeigen, wie sehr sich diese Arbeit lohnt: Pfiffige, anspruchsvolle und lustige Projektbeispiele geben Auskunft darüber, wie vielfältig die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den über 140 Museums-Bündnissen sein kann. Sie bezeugen auch, wie sehr Kinder und Jugendliche langfristig von ihren Erfahrungen in den Museen profitieren und wie sie Museen als »ihren eigenen« Ort erobern.

Gleiches zeigt die Evaluation des gesamten Bundesprogramms: »Kultur macht stark« wirkt. In rund 6.000 Bündnissen für Bildung mit ca. 15.000 Maßnahmen (Projekten) wurden insgesamt über 500.000 Kinder und Jugendliche erreicht und das in 95 % der Kreise und kreisfreien Städte. Die Fortführung dieses Erfolges erscheint daher nur logisch und sinnvoll. Als Deutscher Museumsbund machen wir uns gern für die Fortführung von »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« (2018 bis 2022) stark.

Für das bisher Erreichte dankt der Deutsche Museumsbund ausdrücklich dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Ein großer Dank geht an das engagierte Projektteam beim Deutschen Museumsbund unter der Leitung von Christine Brieger für die erfolgreiche Umsetzung. Mein besonderer Dank gilt den Museen und allen Beteiligten vor Ort, dass Sie uns bei der Umsetzung und Ausgestaltung dieses wichtigen Bildungsprojektes unterstützt haben.

DER AUTOR

Prof. Dr. Eckart Köhne ist seit Mai 2014 Präsident des Deutschen Museumsbundes. Er ist Direktor des Badischen Landesmuseums Karlsruhe.

»Beteilige mich, und ich werde es verstehen.«*

Musealer Raum ist Vermittlung. Daher bedarf es auch keiner besonderen Aufforderung, sich an gesamtgesellschaftlichen Bildungsaufgaben zu beteiligen, denn sie prägen das museale Selbstverständnis. Als gemeinnützige, öffentlich zugängliche Einrichtungen dienen Museen allen Bevölkerungsgruppen und schaffen Bildungsmöglichkeiten und Beteiligungsformen für ein gemeinschaftliches Miteinander. Denn Demokratie braucht reale Orte des Diskurses, nicht (nur) virtuelle Netze. Museen sind sowohl Bildungsinstitutionen als auch Akteure für demokratisches Handeln.

Ausgehend vom Ideal der Bildung als Schlüssel zu sozialem Ausgleich und sozialer Gerechtigkeit setzte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit der Förder-Initiative »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« ab 2012 Maßstäbe, denn die bereitgestellte Gesamtförder-summe in Höhe von 230 Millionen Euro war und ist in dieser Größenordnung für diesen Bereich außerordentlich hoch. In den Mittelpunkt dieser Förderung werden insbesondere Kinder und Jugendliche gestellt, die von Hause aus nur wenig oder gar nicht mit den Themen Kultur und Museum in Berührung kommen.

Seit über zwei Jahrzehnten ist Kulturelle Bildung ein Tätigkeitsschwerpunkt des Deutschen Museumsbunds. Aktiv setzt er sich für gelingende und zukunftsweisende Vermittlung ein und realisiert modellhafte Vermittlungsprojekte. Diese öffnen den Erlebniskontext »Museum« unterschiedlichen Zielgruppen, bauen Zugangshürden ab und ermöglichen eine ausgeglichene Teilhabekultur.

Mit dem Format »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.« entwickelte der Deutsche

Museumsbund als Programmpartner von »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« ein konkretes Peer-Education-Format, das fundierte museale Vermittlungsstrategien mit zeitgemäßer Medienarbeit verknüpfte. Für die Durchführung wurden sogenannte Museumsbündnisse – ein Museum und zwei weitere sozialräumliche Bündnispartner – geschlossen. Durch diese breit aufgestellte Vernetzung unterschiedlicher Akteure auf lokaler Ebene konnten die erforderlichen Kompetenzen gesichert werden. Gleichzeitig bot sich hier insbesondere für Museen die Chance, mit völlig neuen Partnern zu kooperieren und Partnerschaften zum Erreichen weiterer Zielgruppen auszuprobieren.

Die Formatvorgabe »Von uns – für uns!« umfasste fünf obligatorische Schritte. Beginnend mit Outreach-Aktivitäten wurde die Zielgruppe außerhalb des Museums angesprochen und so für das Projekt gewonnen. Hierbei wurden Kinder und Jugendliche im Alter zwischen fünf bis 18 Jahren erreicht.

Im zweiten Schritt erfolgte die fundierte Ausbildung der Teilnehmenden, der sogenannten Peer-Teamer, in musealen Themen und die Erweiterung ihrer Medienkompetenz. Ausgerüstet mit neuem Können und Wissen führten die Peer-Teamer ihre Peergruppe durch das Museum und entwickelten mit dieser ein Museumportrait, z.B. in Form eines Films, einer Actionbound-Ralley oder eines Hörbeitrags. Im nachfolgenden Schritt präsentierten sie dieses Portrait ihren Eltern, Freunden und Schulkameraden. Abschließend wurde der Projektverlauf gemeinsam ausgewertet.

In den Zielen und der Umsetzung des Formats »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.« verzahnen sich wichtige individuelle, museal-lokale, kulturelle und gesamtgesellschaftliche Komponenten.

* Konfuzius, 6. Jh. vor Chr.

Auf individueller Ebene wird die Selbst-Bildungskompetenz der Teilnehmenden gefördert, indem sie befähigt werden, erworbenes Wissen mit anderen zu teilen. Die Kraft der positiven Peer-Kultur ist dabei eine Grundvoraussetzung für gelungene Peer-Education. Der Prozess der Peer-to-Peer-Vermittlung verspricht dabei nicht nur ein Plus an Wissen, Kompetenzen, Souveränität und Selbstvertrauen, sondern auch prägende, vor allem aber übertragbare Erfahrungen zur Mitgestaltung künftiger Bildungsaktivitäten. Gleichzeitig entsteht bei den Kindern und Jugendlichen früh und umfassend ein Bewusstsein für außerschulische Bildungsorte, die zu lebenslangem Lernen einladen.

Auf lokaler Ebene ist das große Plus dieser Museumsprojekte, dass non-formale Bildung nicht in starren Strukturen verortet ist. Dies ist gleichzeitig auch die große Herausforderung für alle Beteiligten: Auf welche Grundlage der Zusammenarbeit und des Miteinanders einigt man sich jenseits schulischer Kontexte? Diese Frage muss ausgehandelt werden und ist Bestandteil jedes einzelnen Projekts. Jugendlichen im Museum eine Stimme zu geben, stellt hohe Anforderungen an das soziale und fachliche Geschick der Fachkräfte und Teilnehmenden. Diese Arbeit ist nur mit verlässlichen lokalen Bündnis-Partnern möglich. Die Wirkung dieses partizipativen Handelns geht weit über den Museumsraum hinaus und beeinflusst unser gesellschaftliches Miteinander positiv.

Denn Kinder und Jugendliche sind die Akteure der Zukunft. Ihr heute erworbenes Wissen und Können befähigt sie, die Handlungsspielräume von Morgen auszuloten und aktiv und bewusst zu gestalten. Je größer der Erfahrungsschatz ist, aus dem sie schöpfen können, desto einfallsreicher werden sie mit den Anforderungen künftiger Entwicklungen umgehen. Dabei erscheint es wichtig, dass sie zu einem breiten Wissensspektrum Zugang haben und dass unverzweckte Experimentierfelder einer breitgefächerten Kulturellen Bildung im außerschulischen Bereich zur Erkundung bereit stehen. Alle Kinder und Jugendlichen bei der Eroberung dieser Experimentierfelder zu unterstützen, ist und bleibt Aufgabe kultureller Vermittlung.

Trotz der einheitlichen Vorgaben des Formats blicken wir nach mehr als vier Jahren Programmdurchführung mit bundesweit über 250 Maßnahmen auf eine verblüffende Vielfalt an Ergebnissen. Dreh- und Angelpunkt waren die spezifischen Gegebenheiten des Museums und der lokalen Bündnispartner. Durch die kreativen und partizipatorischen Vermittlungsansätze, insbesondere durch die Verknüpfung

mit der realen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen entstanden anspruchsvolle und originelle Resultate. Einen kleinen Ausschnitt an Projekten aus dem bundesweiten Programm »Von uns – für uns!« haben wir in dieser Broschüre zusammengestellt. Die Einzelbeiträge zeigen unterschiedliche Sichtweisen auf das Projekt. Stellvertretend für alle 254 durch den Deutschen Museumsbund geförderten Maßnahmen legen sie Zeugnis für gelingende und qualitätsvolle Vermittlungsarbeit ab.

Für die Förderinitiative »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« mit insgesamt 32 bundesweit agierenden Programmpartnern lässt sich längst ein positives Resümee ziehen: 500.000 Kindern und Jugendlichen wurde der Zugang zu breitgefächerten Angeboten der kulturellen Bildung ermöglicht. Sie erhielten bleibende Bildungserfahrungen im außerschulischen Bereich. Die Ergebnisse der Gesamtevaluation des Programms zeigen die positiven Effekte, sodass die Fortführung dieses Förderinstruments für eine weitere fünfjährige Förderphase bereits beschlossen ist.

Der Deutsche Museumsbund wird sich auch weiterhin in seiner vermittelnden Rolle als Verband mittels unterschiedlicher Projekte für die Stärkung der Vermittlungsarbeit an Museen und für gerechte Bildungschancen aller Kinder und Jugendlichen einsetzen.

Stellvertretend für das Projektteam bedanke ich mich bei den Museumsbündnissen und Projektdurchführenden. Ohne Ihren Mut, Ihre Tatkraft und Ausdauer wäre dieses Programm nicht gelungen.

DIE AUTORIN

Christine Brieger leitet seit 2013 das Projekt »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.« Zuvor war sie für die »Initiative Mittel- und Osteuropa« der Robert Bosch Stiftung tätig.

Maßnahmeformat mit Peer-Education-Ansatz



Von der Theorie in die Praxis

Es war ein Novum für die Kulturlandschaft, als im Frühling 2012 ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgeschrieben wurde: in astronomischer, bis dato unbekannter Höhe eines Gesamtfördervolumens von 230 Millionen Euro und einer perspektivischen Laufzeit von bis zu fünf Jahren. »Kultur macht stark« suchte Konzepte, die jungen Menschen mit erschwertem Zugang zu Bildung Teilhabe an Kultur/kultureller Bildung ermöglichen sollten. Aus den über 160 Einrichtungen bundesweit tätiger Verbände und Initiativen wählte die Jury über 30 Konzepte aus, die als förderfähig galten, darunter die Projektidee des Deutschen Museumsbundes »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.« In einem langwierigen Prozess zur Erarbeitung des finalen Antrages wurden die in Aussicht gestellten 6 Millionen Euro in centgenaue Positionen im Finanzplan umgewandelt, die der Logik eines Bundesministeriums folgten, nicht aber der von Kultureinrichtungen. Dem Deutschen Museumsbund wurden schließlich für das Projekt mit Peer-Education-Ansatz 5,1 Millionen Euro zur Zuwendung an Museen bewilligt. Die ursprüngliche Konzeptidee, den Museen viel Spielraum für eigene Akzente bei der Durchführung der Maßnahmen einzuräumen, war nicht mehr erkennbar. Mit Blick auf das Fördervolumen war jedoch die Freude über die Mittel größer als der Zweifel an einem Programm, das sich im Laufe der Beratung durch den Projektträger DLR (Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt) in ein enges Korsett verwandelt hatte. Im Sommer 2013 kam »Von uns – für uns!« bundesweit zur Ausschreibung an die Museen. Bis Dezember 2016 wurden deutschlandweit über 250 Maßnahmen bewilligt.

Seitenwechsel zur Praxis. Die Situation hat Seltenheitswert, zunächst auf der einen Seite maßgeblich ein Förderkonzept zu entwickeln, um sich dann auf der anderen Seite als Antragsteller wiederzufinden. Dies ergab sich Ende 2013 mit meinem Wechsel vom Deutschen Museumsbund zur Leitung des Muse-

umsdienstes Hamburg, dem 25 Hamburger Museen angeschlossen sind. »Kultur macht stark« eröffnete die Möglichkeit, verschiedene Hamburger Museen durch das Konzept »Verankert in Hamburg – Stadtgeschichten neu entdeckt« als häuserübergreifendes Projekt miteinander zu verbinden. Bewilligt wurden acht Maßnahmen, bei denen je ein kunst-/kulturhistorisches mit einem historischen Museum sowie mit Einrichtungen der Jugendhilfe in einem Bündnis für Bildung kooperieren. Später kamen zwei weitere Maßnahmen mit leicht variiertem Konzept für Kinder mit geringen Deutschkenntnissen aus internationalen Vorbereitungsklassen hinzu.

»Verankert in Hamburg« bietet den beteiligten Einrichtungen sowohl durch die formale als auch durch die inhaltliche Zusammenarbeit die Chance, Netzwerke zu stärken sowie gemeinsam Formate zu entwickeln und mit der Zielgruppe durchzuführen. Übergeordnete Themen, wie »Porträt« oder »Hafen«, oder auch spezifische Themenschwerpunkte wie »Buchstaben in Kunst, Druck und Stadtraum« dienten den Maßnahmen 2016 als rote Fäden bei der Erkundung der beteiligten Hamburger Museen und Stadtviertel, flankiert von Foto- und Film-Expeditionen. Entsprechend dem besonderen Können der jeweiligen Projektleitungen und hinzugezogener Experten – Museumspädagogen, Fotografen, Grafiker, Künstler, Theaterpädagogen, Filmemacher, Körper-Sprach-Trainer u.a. – sowie geleitet von den Interessen der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen, entwickelt jede Maßnahme eine eigene, unvorhersehbare und überraschende Dynamik. Zu den Projektzielen gehört das genaue Hinsehen, das Suchen und Finden von Bezügen, die Fähigkeit, Fremdes und Befremdendes zu identifizieren sowie verbindende Brücken, Bezüge und Geschichten vom Museum in den Stadtraum und umgekehrt herzustellen.

► Projekt »Verankert in Hamburg – Stadtgeschichten neu entdeckt«.

© Hirn und Wanst GmbH/Kerstin Britta Schäfer, 2016

Im kritischen Theorie-Praxis-Abgleich stellen sich Fragen mit Blick auf die Eckpunkte des Förderprogramms und ob es – auf der Seite des Bundes und des Verbandes – optimale Voraussetzungen schaffen konnte, um die gewünschte Zielgruppe zu erreichen. Das BMBF-Programm »Kultur macht stark« hat mit seinem Fokus auf die Teilhabe ›bildungsbenachteiligter‹ Kinder und Jugendlicher an außerschulischer kultureller Bildung einen wichtigen politischen Akzent gesetzt! Positiv hat sich die Frequenz der Projekte zum Wohle der Angesprochenen erhöht.

Ein positiver Erfahrungswert von »Kultur macht stark« sind die Kooperationen mit sozialräumlichen Partnern/Jugendfreizeiteinrichtungen, zu denen es in der Vergangenheit zu selten kam. Gleichwohl muss festgestellt werden, dass sozialräumliche Partner Kinder und Jugendliche ihrer Einrichtung motivieren können, an Projekten teilzunehmen, sie jedoch nicht in großer Breite erreichen können. Oft geht die freiwillige Teilnahme an der Realität der angesprochenen Zielgruppe vorbei und stellt die Durchführenden vor große Probleme, da erstens den angesprochenen Kindern und Jugendlichen die freiwillige Teilnahme an zeitintensiven Projekten viel Energie und Durchhaltevermögen abverlangt und zweitens die Projekte z.B. mit der Ganztagschule sowie mit Medien- und anderen Freizeitangeboten konkurrieren. Erschwerend kommen drittens zum Teil wenig regulierte Abläufe im häuslichen Umfeld, weite Anfahrtswege und andere Faktoren, hinzu, die eher ein Fernbleiben als eine Teilnahme befördern. Als Zwischenbilanz wäre festzuhalten: Sozialräumliche Partner können wunderbare Kooperationspartner sein. Den wichtigsten und ›geborenen‹ Partner für Kultureinrichtungen bei Bildungsprogrammen können sie aber nicht ersetzen: Schulen, in denen alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden können! Der kategorische Ausschluss von Kooperationen mit schulischen Partnern z.B. im Rahmen von Projektwochen und

Nachmittagsangeboten, ist damit der größte Kritikpunkt an der Initiative »Kultur macht stark«. Die gegebenen Rahmenbedingungen gehen zu Lasten derer, die das Programm eigentlich erreichen soll und möchte. Der ungelöste Bund-Länder-Konflikt in Schulangelegenheiten, das Kooperationsverbot, wirkt sich einmal mehr negativ auf eigentlich angestrebte verbesserte Bildungschancen der Zielgruppe aus. Wir sind nicht die Ersten, auch werden wir in Hamburg nicht die Letzten sein, die auf diesen eklatanten Missstand hinweisen: Es ist höchste Eile geboten, optimale Rahmenbedingungen für »Bündnisse für Bildung in Bund und Ländern« zu vereinbaren und in der Praxis zu etablieren!

Der Museumsbund hat mit seinem Programm zur Ausbildung von Peer-Teamern ein qualifizierendes und damit auch nachhaltiges Projekt auf den Weg bringen können. Manche Einrichtungen haben jedoch aufgrund der hohen Ansprüche an Durchführende wie Teilnehmende sowie an Logistik und den zeitlichen Rahmen von ihrer Teilnahme abgesehen. Schlussfolgernd wäre für die Zukunft zu überlegen, ein niedrigschwelliges Programm aufzulegen, das sich unterschiedlichen Bedürfnissen der Museumslandschaft öffnet. An die Stelle eines übergeordneten Konzepts könnte z.B. die Förderung kleiner, mittlerer und größerer Projekte treten. Hervorragend qualifizierte Museumspädagogen mit viel Berufserfahrung könnten diese passgenau für die jeweilige Zielgruppe vor Ort entwickeln und erproben. Die Verstetigung bestehender Programme über einen längeren Förderzeitraum hinweg, für dieselbe Zielgruppe und in einem lokalen Bündnis für Bildung, könnte Ziel einer bedachten, zukünftigen Förderpolitik sein.

DIE AUTORIN

Vera Neukirchen ist Leiterin des Museumsdienstes Hamburg und war bis 2013 stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Museumsbundes e.V. Hier war sie Initiatorin wichtiger Bildungsprojekte und entwickelte das Förderkonzept »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.«

BÜNDNIS FÜR BILDUNG

Stiftung Historische Museen Hamburg, »die mügge«/Get the Kick e.V., GWA St. Pauli, ALADIN e.V., Großstadtmision Jugendhilfe, Dolle Deerns – Lohbrügge und Kirchdorf-Süd, Jugendhaus St. Pauli und Zeit für Zukunft – Mentoren für Kinder e.V.





Angekommen?

Recklinghäuser Jugendliche entdecken die Retro-Station
im Institut für Stadtgeschichte

»Eigentlich hatte ich gerade nichts anderes zu tun ...«, antwortet André auf die Frage, was ihn motiviert hat, an dem Projekt »Unsere Museen: Sehen lernen, die Welt entdecken« teilzunehmen. Der inzwischen 17-jährige Recklinghäuser war von der ersten Stunde an dabei und dann so begeistert, dass er sich in weiteren Maßnahmen engagiert hat, um neue Peer-Teamer zu coachen. Sich auf etwas Neues einzulassen, lohnt sich und macht Spaß, findet André, der inzwischen die Museen vor Ort gut kennt. An die erste Projekteinheit im Institut für Stadtgeschichte erinnert er sich besonders gern zurück.

Nachdem das ehemalige Vestische Museum und das Kommunalarchiv zum Institut für Stadtgeschichte zusammengelegt worden waren, wurde die museale Abteilung unter dem Namen *Retro-Station* neu gestaltet. Die Neupräsentation der Sammlung zur *Stadtwerdung Recklinghausens* und zur Bergbaugeschichte in der Region war vollständig abgeschlossen. Die Räume zu den *Ereignissen des 20. Jahrhunderts* befanden sich noch im Umbau. Hier bot sich die einmalige Gelegenheit, die Jugendlichen an der Umsetzung der Dauerausstellung mitwirken zu lassen. Dass sie außerdem das neu gestaltete Museum auf Augenhöhe weitervermitteln sollten, passte besonders gut in das Konzept. Esma, André, Steven, Philipp und Gene haben sich hierauf eingelassen.

Vorzugsweise eignete sich der Museumsraum zum Thema *Zuwanderung* zur Erstellung eines einzigartigen »Museumsporträts«. Wie lebt es sich als

Zuwanderer in Recklinghausen? Wer könnte diese Frage besser beantworten als diejenigen, die aus aller Welt hier eine neue Heimat gefunden haben. 23 Interviews haben die Jugendlichen geführt und so einen Oral-History-Beitrag zur *Retro-Station* geliefert. In einem treppenförmigen Podest sind hinter Klappen Fotos versteckt, die die Peer-Teamer von ihren Interviewpartnern angefertigt haben. Öffnet der Besucher die Klappe, ertönt das Gespräch. Zwei der Einheiten wurden den Projektteilnehmern selbst zur Verfügung gestellt. Hier berichten sie über ihr Projekt. Vorbereitet wurden die Peer-Teamer in journalistischen und fotografischen Medienworkshops. In Rollenspielen übten sie die Gesprächssituation: »Wir haben Fragen gestellt und mussten sie auch selbst beantworten«, erzählt Philipp. Die Fragen wurden zusammen mit der Museumsleitung ausgearbeitet, wobei die Vorschläge der Peer-Teamer gern aufgegriffen wurden. »In welcher Sprache träumen Sie?«, fragte Philipp. »Gibt es eine besonders lustige Begebenheit, die Sie nach Ihrer Ankunft in Recklinghausen erlebt haben?«, wollte André wissen. »Mich interessieren die Geschichten von anderen Menschen«, erwiderte Esma auf die Frage, warum sie bei dem Projekt mitmache.

In den Interviews trafen die Jugendlichen auf Menschen aus Mexiko, Togo, Russland, Australien, Serbien, Chile, der Türkei, Griechenland und anderen Ländern. Sie erhielten bewegende, spannende und sehr persönliche Einblicke in die verschiedenen Lebensgeschichten. »Mich hat vor allem interessiert, warum die Menschen zu uns gekommen sind«, berichtet André, »und auch, ob sie überhaupt noch zurück in ihr Heimatland wollen«. Anschließend konnten die Peer-Teamer nicht nur »ihren Muse-

◀ Peer-Teamer im Projekt »Unsere Museen: Sehen lernen, die Welt entdecken«, Recklinghausen.

© Susanne Wessling



Peer-Teamer im Projekt »Unsere Museen: Sehen lernen, die Welt entdecken«, Recklinghausen.

© Foto: Susanne Wessling, Grafik: Peter Klippel

umsraum« sondern auch die anderen Abteilungen Kindern und Jugendlichen vorstellen. Hierfür arbeiteten sie sich anhand von selbst ausgewählten Objekten in die Geschichte Recklinghausens ein. Vom Faustkeil, den Steven sich aussuchte, über den mittelalterlichen Baumstammbrunnen bis hin zu Clemens Wolters historischer *Ansicht des Altstadtmarktes* (um 1820) waren etwa 4.000 Jahre Stadtgeschichte abgedeckt. Esma interessierte sich für ein Relief, das den Judaskuss zeigt. Ihren Zuhörern vermittelte sie: »Ich wünsche mir, dass sich unsere Religionen besser verstehen«. Gene, der schon während der Fotoworkshops zum Technikexperten avancierte, erklärte nicht nur die im Bergbau eingesetzten historischen Messgeräte, sondern auch das Gemälde mit einer Bergarbeiterkapelle. »Glück auf, Glück auf. Der Steiger kommt ... ertönt es heute noch auf Schalke«, wusste er treffsicher zu berichten. Die Peers löcherten die Teamer mit Fragen, die

sie immer sicherer beantworteten. Am 26. März 2015 war es dann soweit: Der Raum zum Thema *Zuwanderung nach Recklinghausen* konnte feierlich eröffnet werden. Auch als im November 2015 die gesamte *Retro-Station* der breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde, waren die Peer-Teamer anwesend und konnten mit Stolz auf ihre Leistung zurückblicken.

DIE AUTORIN

Dr. Johanna Beate Lohff ist selbstständige Kunsthistorikerin in Recklinghausen und im Vest. Seit 2014 koordiniert sie verschiedene Projekte im Rahmen von »Kultur macht stark«.

BÜNDNIS FÜR BILDUNG

Retro-Station im Institut für Stadtgeschichte, Albert-Schweitzer-Schule, Altstadtschmiede e.V. und Die Brücke – Institut für internationale Kontakte und Integration e.V.

Positive Peerkultur

Im Mittelpunkt menschlicher Entwicklung steht die soziale Kooperation mit anderen. Das sind zunächst die primären Bezugspersonen und im Laufe der weiteren Entwicklung immer mehr die Gleichaltrigen, mit denen die Kinder im Kindergarten spielen, die Mitschüler, mit denen sie in der Grundschule Cliquen und Banden bilden und später die anderen Jugendlichen, mit denen sie sich vergleichen und austauschen, an denen sie sich messen und deren Anerkennung und Unterstützung sie suchen. Alltäglich wird Identitätsarbeit (Keupp 2014) vor allem im Kontext der Gleichaltrigen und Gleichrangigen (Peers) geleistet. In der Interaktion mit den Peers erfolgt die dynamische Passung von Innen und Außen, von Anpassung und Eigensinn.

Zugespitzt formuliert könnte man sagen, dass die wichtigsten Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen interpersonaler Natur sind (Ryan, Powelson 1991, 54). In Lebenswelten, in denen sich Kinder und Jugendliche mit signifikant anderen verbunden und einer Gemeinschaft zugehörig fühlen, in denen sie Mitsprache haben, Anerkennung und Unterstützung erfahren, wächst subjektives Wohlbefinden. In solchen Lebenskontexten entsteht intrinsische Motivation für Lernprozesse, sind Kinder und Jugendliche aktiv, engagiert und übernehmen Verantwortung. Deci & Ryan gehen davon aus, dass das Streben nach Kompetenz und Wirksamkeit, Autonomie und sozialer Einbindung kulturübergreifende angeborene menschliche Bedürfnisse sind, deren Befriedigung eng zusammenhängt mit prosozialem Verhalten und subjektivem Wohlbefinden (Ryan, Deci 2000). Autonomie verstehen sie dabei als Transformation externaler Regulation in Selbstregulation. Sie ist im Sinne von Regulationskompetenzen die Voraussetzung von Kompetenzerwerb und die Grundlage der Entwicklung emotionaler und persönlicher Beziehungen zwischen Individuen: » ... persönliche Identität entsteht nicht

wie der Apfel aus dem Kern. Sie wächst nicht von innen nach außen, sondern von außen nach innen« (Altmeyer 2016, 72). Keller (2004) spricht von einem »self-in-relation«.

In Peerkontexten werden Normen der Peergruppe verhandelt und durchgesetzt, wird mit den kulturellen Normen der gesellschaftlichen Umwelt experimentiert und eignen sich Kinder und Jugendliche diese Normen an. In den kollektiven Zusammenhängen der Peergruppe wird angesichts »... der Diffusität des Sozialen und Kulturellen in hochdynamischen Wandlungsgesellschaften« ein Ort begründet, »... an dem junge Menschen in ihren Entwicklungsprozessen nicht nur eine selbstbestimmte Gesellschaft als Gemeinschaft erleben, sondern sich selbst so vergesellschaften. An diesem Ort entsteht also in der lebendigen, gemeinschaftlichen Praxis eine neue Gesellschaft, wachsen zumindest die inneren Dispositionen und Lebensmuster, welche die Subjekte dazu befähigen, mit einem hohen Maß an Autonomie in eine Gesellschaft einzutreten – wie diffus auch immer diese ist« (Winkler 2002, 92).

Diese Vorstellungen enthalten durchaus ein utopisches Element im Sinne einer sozialisierenden kollektiven Subkultur. Sie unterscheidet sich von einer nur noch auf das Individuum zugeschnittenen Pädagogik, indem sie die kollektive Dimension menschlicher Entwicklung und pädagogischen Handelns aufwertet, um das Individuum in seine sozialen Einbindungen und damit zugleich die Gemeinschaft zu stärken.

Heranwachsende brauchen die Einbindung in Peergemeinschaften, in denen sie kooperieren, Konfliktsituationen aushandeln, eigene Positionen vertreten. Sie spiegeln sich in den Anderen und in einem reflexiven Prozess mit den Anderen reflektieren und revidieren sie eventuell eigene Verhaltensweisen, Überzeugungen, Wünsche und Erwartungen. Es gibt negative Peergruppen mit hohem Gruppen-

druck und negativen Orientierungen bis hin zur Delinquenz. Peergruppen können aber auch ein unterstützender und verlässlicher sozialer Raum sein, in dem Kinder und Jugendliche in der Interaktion mit Gleichaltrigen authentische Rollenmodelle finden, ihre Perspektiven erweitern und sich gegenseitig auffordern, Verantwortung für sich und ihre Peers zu übernehmen (Positive Peerkulturen).

Positive Peerkultur ist ein pädagogischer Arbeitsansatz, in dem Heranwachsende in pädagogisch initiierten Gesprächskreisen entlang haltgebender Rahmenbedingungen und Rituale strukturierte Gespräche führen, Konflikte miteinander besprechen und Lösungen zuführen. Gemeinsam ausgehandelte Regeln unterstützen die Gesprächsführung, sorgen für Verlässlichkeit und Fairness. Aus der praktischen Erfahrungen heraus haben sich folgende Regeln als sinnvoll erwiesen (vgl. hierzu Unger 2006; Opp/Teichmann 2012):

Wir gehen respektvoll miteinander um.

Wir hören uns gegenseitig zu und lassen den anderen ausreden.

Was im Raum besprochen wird, bleibt unter uns.

In der kollektiven Akzeptanz dieser Regeln liegt eine Gelingensbedingung der sozialen Kooperationsprozesse in der Gleichaltrigengruppe. Sie unterstützen die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung und ermöglichen gleichzeitig den Schutz des Einzelnen durch die soziale Gruppe. Pädagogen begleiten die schülerzentrierten Kommunikations- und Aushandlungsprozesse und stellen die notwendigen Rahmenbedingungen zur Verfügung. Ihre Unterstützung und Intervention ist vor allem dann erforderlich, wenn es neben Erfahrungen der Einbindung und Teilhabe zu Ausgrenzungsprozessen und zum Unterlaufen kollektiver Regeln kommt.

Im Rahmen des peerkulturellen Resonanzraumes können Alltagserfahrungen bearbeitet werden, Handlungsmöglichkeiten erprobt und nicht zuletzt Emotionen und Stresssituationen entdramatisiert und reguliert werden. Identitätsarbeit vollzieht sich dabei im Zusammenspiel der Präsentation des eigenen Selbst und der Spiegelung durch die anderen. Daraus resultierende Reibungspunkte befördern Autonomie und Anpassung zugleich, indem die Gruppe moralische Handlungs- und Verhaltensspielräume vorgibt und den Einzelnen auffordert, Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen: »Dabei kann sich der Einzelne in seiner Individualität umso besser entwickeln, je mehr er in Gruppenkontexte integriert ist und je mehr Spiel-

raum für Individualität in einer Gruppe vorhanden ist, je mehr Unterschiedlichkeit eine Gruppe mithin ›halten‹ kann« (Brandes 2008, 5).

Der Arbeitsansatz der Positiven Peerkultur zielt darauf ab, einen Raum zu konstituieren, der im pädagogischen Setting die Entwicklung fürsorglicher Gemeinschaften ermöglicht, in denen die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse nach Kompetenz und Wirksamkeit, Autonomie und Zugehörigkeit unter fairen und strukturierten Bedingungen erprobt, ausgehandelt und gelebt werden können. Von zentraler Bedeutung ist es dabei, Aushandlungsprozesse zugunsten der Gemeinschaft zu gestalten, ohne Selbstbestimmungsräume des Einzelnen zu beschneiden.

LITERATUR

- Altmayer, M. (2016): Auf der Suche nach Resonanz. Wie sich das Seelenleben in der digitalen Moderne verändert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Brandes, H. (2008): Selbstbildungsprozesse von und in Kindergruppen. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 1, 33–51. Zugriff am: 15.05.2015. Verfügbar unter: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1889.pdf>
- Keller M. (2004): Self in Relation. In: Lapsley, D.K. & Narvaez, D. (Eds.): Moral development, self and identity. Mahwah, N.J.: Earlbaum, 263–298
- Keupp H. (2014): Eigenarbeit gefordert. Identitätsarbeit in spätmodernen Gesellschaften. In: Hagedorn, J. (Hrsg.): Jugend, Schule und Identität. Wiesbaden: Springer, 167–186
- Opp, G.; Teichman, J. (2012): Entwicklungsprojekt Positive Peerkultur in beruflichen Schulen. Abschlussbericht September 2012
- Ryan, R.M.; Deci, E.L. (2000): Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. In: American Psychologist (55), 68–78
- Ryan, R.M.; Powelson, C.L. (1991): Autonomy and relatedness as fundamental to motivation and education. In: Journal of Experimental Education. (60), 49–66
- Unger, N. (2006): Positive Peerkultur entwickeln. Ein Leitfaden. In: Opp, G.; Unger, N. (Hrsg.): Kinder stärken Kinder. Positive Peer Culture in der Praxis. Hamburg: Körber Stiftung, 168–196
- Winkler, Michael (2002): Ansätze einer Theorie kollektiver Erziehung – einige Bemerkung zur Pädagogik der Glen Mills Schools vor dem Hintergrund der Aufgabe der Jugendhilfe. In: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.): Die Glenn Mills Schools, Pennsylvania, USA. Ein Model zwischen Schule, Kinder- und Jugendhilfe und Justiz? Eine Expertise. Zweite geringfügig ergänzte Auflage München, Okt. 2002

DIE AUTOREN

PROF. DR. GÜNTHER OPP ist Professor für Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Fragen der Erziehung von sozial und emotional belasteten Kindern und Jugendlichen, der Resilienzforschung und den Arbeitsansatz Positiver Peerkultur. Im Rahmen des 1. Überregionalen Workshops (Fachtag) hielt Prof. Opp einen Vortrag zum Thema Positive Peerkultur.

DR. ARIANE OTTO ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Rehabilitationspädagogik (Verhaltensgestörtenpädagogik), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.



Peer-to-Peer-Führung im FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum.
© Marion Greiner

Zurück bis ins Heute.

Die Geschichte des Einzelnen als Teil der Geschichte des Ganzen

»Zurück bis ins Heute« war ein Modellprojekt des FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museums und wurde für Jugendliche aus der nahen Umgebung zum Thema »Wohnen und Leben im Kiez damals und heute« konzipiert. Das Museum befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Kottbusser Tor, einem städtebaulichen Zentrum und Verkehrsknotenpunkt im Stadtteil Kreuzberg, das zugleich sozialer Brennpunkt und Ziel von Touristen ist.

Die Einführungsworkshops wurden in den Winterferien und das filmische Museumsportrait in den Osterferien in Blockform angeboten. In den wöchentlich stattfindenden Treffen während der Schulzeit legten wir den Fokus auf historisches Lernen. Dabei stand im Vordergrund, dass die Jugendlichen ihren eigenen Zugang zum Museum und eine neue Perspektive auf ihre Umgebung entwickeln können. Das Projekt war langfristig geplant, um über genügend Zeit für individuelles, kooperatives und abwechslungsreiches Lernen zu verfügen und zudem Strukturen für eine Verstetigung zu schaffen. So konnten sich die Projektteilnehmer zu den ersten Junior Museumsguides des FHXB Museums qualifizieren.

Der Projektstart brachte durchaus auch einige unerwartete Herausforderungen mit sich. So brachten die interessierten Jugendlichen ganz selbstverständlich ihre jüngeren Geschwister zum Workshop mit, wodurch eine heterogene Altersmischung und dynamische Gruppe entstand. Dazu kam, dass sich das Angebot schnell im Kiez herumsprach und täglich weitere interessierte Teilnehmer hinzukamen, sodass sich die Gruppe im Verlauf der ersten Projektwoche annähernd verdoppelte und wir bis zu 15 Teilnehmer zählten. Da wir allen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme ermöglichen wollten,

mussten wir mehrmals das Konzept und die Budgetierung anpassen.

Mit einem Zeitstrahl wurde die Geschichte des Stadtteils mit heutigem Material collagebasiert in Beziehung gebracht. Der Zeitstrahl bildete die Basis für eine ganz persönliche Reflektion über den Ort und die eigene Verbindung dazu. Das danach entstandene filmische Museumsportrait über den Ort Kottbusser Tor wurde in die Dauerausstellung integriert und die Teilnehmer konnten den Besuchern stolz ihr gelungenes Werk präsentieren.

Für die Durchführung der Workshops war es wichtig, kleinere Arbeitsteams zu bilden, um die Themen entsprechend des Anspruchsniveaus vermitteln zu können. Zum Beispiel erforschten die jüngeren Teilnehmer gerne Ereignisse der Lokalgeschichte in Bezug zu ihren Alltagserfahrungen. Die Jugendlichen näherten sich der Stadtteilgeschichte durch eine chronologische und räumliche Verortung, zwei wesentliche Charakteristika für Geschichte. Die Aufnahmen für einen Audioguide zur Wiederholung des Erlernten, im freien Gespräch oder als abgelesener Text, haben sich als besonders geeignet für unser Projekt erwiesen. Diese Präsentationsform förderte die Deutungs- und Sozialkompetenz der Teilnehmer und wirkte sich auch positiv auf die Teambildung aus.

Gefreut hat uns, mit welchem Selbstbewusstsein die Junior Museumsguides Kinder und Jugendliche durch das Museum geführt haben. Wir waren überrascht wie unverkrampft sie auch Erwachsene durch die Ausstellung begleiteten und ihnen die Exponate vorstellten. Besonders beeindruckt haben uns ihre gedankenreichen Fragen und ihre Interpretation der Alltagsgeschichte. Durch den »jüngsten« Blick



Deutsches Technikmuseum / Science Center Spectrum Berlin.
© Mira Höschler

auf unseren Kiez konnten wir unser Wissen um diese neuen Perspektiven erweitern. Als Museumsguides entwickelten die Kinder und Jugendlichen ein hervorragendes Gespür für die Gesprächsführung mit den Besuchern. Sie zeigten auch große Flexibilität und ein hohes Empathievermögen im Verlauf der Interviews mit Zeitzeugen. Ihre Ausdauer, ihr enormer Wissensdurst, ihre schnelle Auffassungsgabe und ihr Engagement haben uns ebenfalls sehr beeindruckt!

DIE AUTORIN

Marion Greiner ist Diplom-Museologin und Fotografin und leitete 2016 das Projekt »Zurück bis ins Heute« im FHXB Museum.

BÜNDNIS FÜR BILDUNG

FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Formatwechsel – Medienwerkstatt e.V. und Kotti-Shop, Berlin.



Hüseyin im FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum.
© Christoph Lemmen

»Bevor ich führe, mache ich einmal die Augen zu und dann wieder auf.«

HÜSEYN YILMAZ und ADAM FADL sind zwei von sechs ausgebildeten Junior-Guides im FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum aus dem Projekt »Zurück ins Heute«.

Hüseyn ist 13 Jahre alt und besucht die 8. Klasse einer Kreuzberger Sekundarschule. Er hat zwei Brüder, mit seinen Eltern spricht er ausschließlich Türkisch, mit all seinen Freunden Deutsch.

Adam ist elf Jahre alt und lebt mit seinen Eltern und seinem kleinen Bruder – genau wie Hüseyn – in unmittelbarer Nachbarschaft des Museums. Zu Hause hört er einen Mix aus marokkanischem und ägyptischem Arabisch – ein großes Durcheinander –, weshalb er meistens Deutsch spricht.

PROJEKTTTEAM Hüseyn, wie hast du von dem Projekt gehört und warum hat es dich interessiert?

HÜSEYN Stefan und Julia [die beiden sind mit dem Nachbarschafts-/Kunstraum Kottishop Kooperationspartner des Projekts] aus unserer Nachbarschaft haben mir von dem Ferienprojekt mit Workshops im Museum erzählt. Sie haben eine Kooperation mit dem Museum. Und da Geschichte mein Lieblingsfach ist und ich auch schon in anderen Museen war, hatte ich Lust dazu. Seit acht Monaten bin ich nun regelmäßig hier.

Mit 13 Jahren bist du der Älteste im Projekt. Wie war das für dich?

HÜSEYN Manche der Kinder sind acht Jahre alt, ich bin der Älteste, aber gehört haben die anderen nicht

auf mich. Die Jüngeren waren manchmal richtig laut, und haben sich daneben benommen.

Weil Museen oft als langweilig empfunden werden ...?

HÜSEYN Ich finde Museen nicht langweilig, man kann eine Menge von denen lernen.

ADAM Also ich war noch nie vorher hier in diesem Museum, ich kannte es auch nicht. Obwohl ich fast von zu Hause aus darauf schauen kann. Ich erfuhr, dass es ein Ferienprojekt gibt, wo Kinder unterhalten werden und auch noch Essen bekommen. Und da wir in den Sommerferien nirgendwo hingeflogen sind, bin ich täglich von 13 bis 17 Uhr ins Museum gegangen. Wir haben dann einen Junior-Guide-Ausweis bekommen mit einem Foto und seitdem machen wir Führungen.

Was habt ihr gelernt und was beinhaltet eure Ausbildung zum Junior-Guide?

HÜSEYN Die Ausbildung war cool! Die Ausstellung im ersten Stock, das ist »meine«, da mache ich meine Führungen. Die Ausstellung heißt »Geschichte wird gemacht. Von 1945 bis 2015«. Vorher wusste ich eigentlich gar nicht genau, was in dieser Zeit passiert ist und nun, nach den Workshops, weiß ich Bescheid. Die Ausbildung ging echt sehr schnell bei mir, ich konnte mir alles gut einprägen, weil es mich einfach auch interessiert. Wir haben eine Kiste bekommen, wo jeder seinen eigenen Ordner mit Informationen und alten Bildern, auch Originale,



gesammelt hat. Die Kisten haben wir geschenkt bekommen. Wenn ich jetzt durch die Ausstellung führe, dann dauert das schon mindestens 30 bis 40 Minuten.

Hattet ihr denn keine Angst, euch vor so viele Menschen zu stellen und zu führen?

HÜSEYIN Am Anfang war ich nervös und dachte, das schaffe ich nicht. Da waren so viele Menschen, da hatte ich Angst, dass sie mich ignorieren. Die erste Führung habe ich mit Marion [Marion Greiner, Projektleiterin] gemacht, als Probe, da waren nur fünf Leute da und jetzt kann ich die Führung alleine machen. Bevor ich führe, mache ich einmal die Augen zu und dann wieder auf und denk mir nichts Schlimmes und dann mache ich einfach die Führung. Ich führe nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene. Bei Erwachsenen habe ich weniger Angst, dass sie mich ignorieren als bei Gleichaltrigen. Ich habe bei denen manchmal das Gefühl, dass die das langweilig finden. Jeder ist anders, manche Kinder und Jugendliche sitzen immer nur vorm PC und zocken den ganzen Tag, das ist halt nicht so toll. Ich mache ja auch nicht immer nur Führungen, wenn mir langweilig ist, dann sitze ich auch mal vorm PC.

ADAM Ich hatte von Anfang an keine Angst.

HÜSEYIN Als ich gesehen habe wie gut sich die jüngeren Kinder das alles eingeprägt haben, hat mich das wirklich froh gemacht. Die haben eine andere Sprache, es den Kleinen zu erklären. Man muss eigentlich immer mutig sein, wenn man solche Sachen macht. Ich hatte schon vorher den Mut, denn hier bei uns im Kiez ist es gefährlich geworden. Manche Leute haben auch Angst, hier alleine spazieren zu gehen, weil hier auch richtig viele Dealer sind. Aber hier ist meine Heimat, ich möchte hier nicht weg. Hier sind alle meine Freunde, die kann ich auch nicht hier alleine lassen. Es gibt manche Leute die sagen, dass das voll die Drecksgegend ist. Das ist schon traurig.

Wie geht es nun weiter bei euch?

HÜSEYIN Wenn mir langweilig ist, komme ich in die Ausstellung und übe etwas. Ich werde als Nächstes für die Führung im zweiten Stock ausgebildet. Und ich sehe auch, dass manchmal Leute auf der Straße

geführt werden, das könnte dann eine nächste Stufe sein. Meine Mitschüler wissen nicht, dass ich Führungen mache, nur meine Lehrerin. Ich würde mich freuen, wenn ich auch meine Klasse führen könnte, damit die mal was Neues sehen. Jetzt macht es mir Spaß im Museum und in der Zukunft werde ich es auch machen, aber ich möchte erstmal meinen Abschluss schaffen und dann hoffentlich studieren, hoffentlich kann ich das. Ich möchte gerne in den USA studieren, um mal etwas anderes zu sehen und eine Weile dort zu leben, dann kann ich Englisch lernen. Ich weiß gar nicht, was ich studieren möchte. Geschichte ist zwar mein Lieblingsfach, aber ich möchte kein Archäologe werden, irgend-etwas anderes.

ADAM Jetzt fragen wir einfach andere Kinder und auch Flüchtlingskinder, ob wir sie führen sollen, das ist dann kostenlos. Wenn man verstanden hat, worum es geht im Museum, dann macht es auch Spaß. Dafür ist es aber wichtig, dass man eine Führung bekommt, um zu verstehen.

Das Interview führte **MIRA HÜSCHLER**,
Projektteam »Von uns – für uns!«.





Junge Peer-Teamer bei den Dreharbeiten im Projekt »Crashkurs Varusschlacht«.
© Varusschlacht im Osnabrücker Land – Museum und Park Kalkriese, Foto: Stephan Quick

Crashkurs Varusschlacht

In Kooperation mit dem Forum Osnabrück für Kultur und Soziales e.V. und der Thomas-Morus-Haupt- und Realschule Osnabrück wurde das Osnabrücker Land zum Drehort und die Varusschlacht zur Kulisse für Kinder und Jugendliche, die im Museum ihren eigenen Film produzierten. Ein Interview mit den beteiligten Peer-Teamern.

KALKRIESE Im Januar 2015 ging es los. Das war freiwillig und hatte mit der Schule nichts zu tun. Warum habt Ihr trotzdem mitgemacht?

JAN Einige fanden das mit dem Museum und der Varusschlacht ganz interessant, aber ehrlich gesagt, glaube ich, dass die meisten einfach mal schauspielern und einen Film drehen wollten, zumindest ging es mir so.

Ihr wolltet also alle vor die Kamera?

CÄCILIA Nee, einige wollten zuerst nur mit der Kamera arbeiten, drehen oder schneiden. Aber als es dann so weit war, wollte doch jeder richtig mitmachen. Und eigentlich haben wir dann alle vor und hinter der Kamera gestanden.

Ihr habt Euch ja über ein halbes Jahr hinweg jede Woche getroffen, manchmal sogar am Wochenende. Das war doch sicher anstrengend?

JANNIK Ja, klar. Aber das hat total viel Spaß gemacht, sodass ich das gar nicht gemerkt habe. Nur bei manchen Übungen, bei denen man alles gleichzeitig machen musste, also kreuz und quer gehen, aufpassen, dass man niemanden anrempelt, sich Zahlen merken und noch auf Kommandos reagieren – da musst man sich so konzentrieren, das war wirklich anstrengend.

BIRTE Am Anfang war es auch total peinlich. So vor allen anderen einfach ein Geräusch machen und dazu eine Bewegung, die meine Stimmung ausdrückt. Entweder ist mir nichts eingefallen oder ich habe mich nicht getraut. Aber jetzt ist das überhaupt kein Problem mehr und wir können jetzt spontan Szenen improvisieren.

Ihr wart ziemlich oft bei uns im Museum und im Park, habt hier sogar in den Römerzelten übernachtet. Wie war das?

JANNIK Ich fand das toll, was wir alles ausprobieren konnten als wir uns auf die Rollen vorbereitet haben. Wie haben uns römische Kleidung angezogen, in den Zelten geschlafen und an der Feuerstelle gekocht und gegessen und gelernt, wie man ein Feuer macht, ganz ohne Feuerzeug.

Ihr habt gerade bei der Filmklappe Osnabrück den zweiten Platz gewonnen. Herzlichen Glückwunsch! Wie seid Ihr eigentlich auf die Idee mit dem Computer gekommen?

BIRTE In den ersten Wochen haben wir ja im Museum viel über die Römer, die Germanen, die Varusschlacht und die Ausgrabungen erfahren. Dann sollten wir uns Gedanken machen, unsere Ideen aufschreiben und mitbringen. Aber das hat dann nicht so gut geklappt, weil die meisten das vergessen haben.

CÄCILIA Aber dann haben wir uns im Museum zusammengesetzt und alle Vorschläge auf den Tisch gelegt – und dann war die Idee auf einmal da.

JANNIK Wir haben dann aber vorher gefragt, ob wir

so etwas überhaupt machen dürfen. Aber die Leute im Museum waren ziemlich locker. Die fanden das auch witzig.

JAN Und als die Kamera lief, waren wir auch alle total aufgeregt. Zum Glück hatten wir davor so viel geprobt.

Wie war das eigentlich mit den Kampfszenen?

JAN Ich war Varus und das mit dem Kämpfen fand ich nicht so schwierig. Aber weißt Du, was der Hammer war: Die ganze Zeit diesen Schienenpanzer zu tragen. Man merkt eigentlich erst nach zwei Stunden, wie schwer das ist. Und dann hat man noch den Helm auf dem Kopf, ein Schild in der Hand, schwere Sandalen und das Schwert. Ich war echt froh, als ich alles ausziehen konnte – obwohl ich ja am Anfang der war, der unbedingt als erster die Rüstung anprobieren musste. Und die Römer mussten das den ganzen Tag tragen und dazu noch Gepäck und dann 20 km marschieren. Krass.

BIRTE Da war Cedric als Germane besser dran mit seiner kratzigen Hose und dem Hemd.

In dem Film werden viele Requisiten gebraucht, angefangen bei den schwarzen Anzügen bis hin zu römischen Schienenpanzern.

JAN Wir haben vorher zusammen überlegt, was zu den einzelnen Rollen passt und dann hat jeder geschaut, was er hat. Für Römer und Germanen hat das Museum einen großen Fundus, und die Nebelmaschine haben wir uns bei Freunden geborgt.

Gab es eigentlich besondere Momente?

BIRTE Das Beste war wirklich unserer Drehwochenende. Wir haben bis spät nachts gedreht und danach saßen wir alle zusammen an der Feuerstelle – das war am Schönsten.

Hat sich eigentlich im Verlauf des Projektes etwas verändert?

JANNIK Ja, wir als Gruppe. Wir waren am Anfang total chaotisch, unkonzentriert und haben viel blöden Quatsch gemacht. Aber jetzt sind wir ein starkes Team.

BIRTE Ich bin jetzt viel weniger aufgeregt, wenn ich vor einer Gruppe was sagen muss. Und außerdem

kann ich jetzt mit einem Schnittprogramm umgehen.

CÄCILIA Ich hatte vorher nicht gedacht, wie unterschiedlich man seine Stimme einsetzen kann und dass man dann zusammen mit seinem Körper eine ganz andere Person darstellen oder ganz verschiedene Gefühle ausdrücken kann. Das zu wissen, wird mir sicher mal helfen.

Wie fanden eigentlich Eure Eltern und Freunde das Projekt?

JAN Die fanden das super. Bei der Premiere war die Aula voll bis zum letzten Platz. Und unser Film hat auf YouTube schon 1.460 Klicks.

Nun noch ein paar Fragen an den Lehrer Dieter Ostendorf. Die Schüler kommen aus unterschiedlichen Klassen. Sie sind nicht der Klassenlehrer, dies war kein Schulprojekt und Sie haben dieses Projekt in Ihrer Freizeit begleitet. Warum?

DIETER OSTENDORF Ich hatte einfach Lust darauf, so etwas zu machen und dabei mal nicht als Einzelkämpfer vor den Jugendlichen zu stehen. Hier gab es ja das Museum, dann die Leute von Fokus, die den Film und die ganze Technik unter sich hatten und natürlich Miguel Lugasi, der als Theaterpädagoge die Jugendlichen von Anfang an toll im Griff hatte. Ich konnte also im Hintergrund bleiben – ein ganz gutes Gefühl. Ansonsten war ich ganz offen. Dass da am Ende ein 15-minütiger Film draus wird, hatte ich allerdings nicht erwartet.

Hat so ein Projekt über den Tag hinaus eigentlich eine Wirkung auf die Schüler?

DIETER OSTENDORF Natürlich. Zuerst war das Thema Römer in Kalkriese nicht so das Zugpferd, zumindest nicht bei allen. Das wurde es aber dann in der Kombination mit dem Film. Man konnte richtig zusehen, wie die Begeisterung an den inhaltlichen Fragen alle packte. Dabei sind die Schüler wirklich weit über sich hinausgewachsen. Vor allem jene, die sich ursprünglich nicht getraut haben, vor der Kamera zu stehen. Die haben dann doch Rollen übernommen und sind nun zu Recht sehr stolz darauf, dass sie über ihren Schatten gesprungen sind. Unsere Schulleiterin hat den Effekt dieses Projektes sehr schön auf den Punkt gebracht: »Es wird sich kaum jemand später erinnern, was im Unterricht so pas-



Peer-Teamer bei der Drehbuchbesprechung im Projekt »Crashkurs Varusschlacht«.

© Varusschlacht im Osnabrücker Land – Museum und Park Kalkriese, Foto: Sina Lichtenberg

siert ist. Aber dieses Projekt wird keiner der Schüler je vergessen«.

Manchmal wird die Kritik geäußert, dass so ein Projekt mit acht Schülern nur ein Tropfen auf den heißen Stein sei und eigentlich nichts bringt. Können Sie diese Kritik teilen?

DIETER OSTENDORF Teil, teils. Natürlich wäre es schön, wenn es mehr solcher Projekte gebe, gerade für unsere Schüler hier im Hauptschulbereich. Aber jeder Weg beginnt mit ersten Schritten. Und wir hatten so viele Nachfragen von Schülern. Das zeigt doch, wie

groß das Interesse der Schüler auch an außerschulischen Projekten ist. Die wollen sich freiwillig auch am Wochenende zum Arbeiten an dem Projekt treffen. Das spricht doch für sich, oder?

Wir danken für das Gespräch.

Das Gespräch führten **HEIDRUN DERKS**, Leiterin des Museums der Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese und **STEPHAN QUICK**, Museumspädagoge.

» ... da hat es bei Ihnen richtig gefunkt.«

Bündnispartner Janine Uhlemann und Klaus Krüger im Gespräch

Während draußen die ersten Schneeflocken fallen, sitze ich mit Klaus Krüger in der Schulwerkstatt bei einer Tasse Kaffee, um über unser Bündnis zu sprechen. Verblüfft stellen wir fest, dass es schon über zwei Jahre her ist, dass wir hier das erste Mal zusammensaßen. Mittlerweile stecken wir mitten im dritten gemeinsamen Projekt.

JANINE UHLEMANN Als wir uns über das Bündnis unterhalten und insbesondere an unsere Anfänge zurückdenken, fällt mir auf, dass wir uns damals gar nicht so sicher waren, ob wir überhaupt noch einmal ein Projekt zusammen durchführen wollen. Es gab viele Höhen und Tiefen. Unsere Meinung hat sich schlagartig geändert, als die Teilnehmer dann selbst andere Kinder durchs Museum führten. Erinnerst du dich noch daran?

KLAUS KRÜGER Ja, beim ersten Mal waren es vor allem die Führungen mit der Wasserrakete draußen etwa, bei denen die Kids richtig Spaß hatten, auch mal anderen etwas vorzuführen und zu zeigen, was man so alles machen kann.

Die Jungs haben gerade in diesem Part noch einmal einen Schritt nach vorn gemacht.

Stimmt. Super waren auch die Experimente mit dem Feuer, da hat es bei ihnen richtig gefunkt.

»Kultur macht stark« ist ein Projekt, das Kinder und Jugendliche ansprechen soll, die bildungsbenachteiligt sind. Glaubst du, dass die AWO Wismar und speziell die Schulwerkstatt da ein geeigneter Partner ist?

Das glaube ich schon. Denn die Schulwerkstatt ist eine alternative Unterrichtsform für Schüler, die die

Schule verweigern. Häufig haben diese Kinder Probleme im sozial-emotionalen Bereich. Hier haben sie die Möglichkeit, wieder Spaß am Unterricht zu finden und so wieder in den normalen Unterricht integriert zu werden. Das geschieht in ganz kleinen Schritten. Wichtig dabei sind vor allem Spaß und Abwechslung, aber auch Projekte, die nach dem Unterricht zusätzlich stattfinden – hier wird nicht nur Wissen vermittelt, auch soziale Kompetenzen werden gestärkt.

Wir sprechen darüber, ob die Teilnehmer langfristig einen Zugang zu Kultur und zu Museen erhalten, oder ob es doch eher etwas ist, von dem die Kinder denken: Das ist ja ganz nett, das war's dann aber auch.

(Klaus schüttelt den Kopf.) Also, ich glaube, dass bei ihnen Interesse an – im weitesten Sinne – Wissenschaft und Technik geweckt wird. Hinsichtlich der Museen haben wir hier vor allem das Problem, dass die meisten kaum aus Wismar rauskommen. Daher ist es super, dass wir immer auch andere Museen besuchen, sodass sie sehen: Es gibt auch noch andere und ganz verschiedene Museen. Das alles macht sie neugierig. Und ich denke, dass die dann auch schon bei ihren Eltern im Urlaub fragen: Können wir da mal reingehen? – Das wird man nie bei allen schaffen, aber grundsätzlich glaube ich schon, dass das funktioniert.

Vorerst wird es unser letztes Projekt in diesem Rahmen sein. Kannst du dir vorstellen, dass die Partnerschaft mit dem Museum auch über das Projekt hinaus besteht, dass wir also in irgendeiner Form weiterhin miteinander arbeiten werden?



Peer-Teamer im Technischen Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern, phanTECHNIKUM Wismar.
© Filmbüro MV

Auf jeden Fall. Ich kann mir vorstellen, dass die Jugendlichen sogar noch mehr im Museum aktiv werden. Ich würde es sehr bedauern, wenn es nicht mehr weitergehen würde. Auch die Kids würden das sehr vermissen. Man merkt das jedes Mal, wenn das Projekt ausgelaufen ist. Das bedauern sie dann immer richtig.

Und was ist für dich und für die Schulwerkstatt wichtig, damit diese Art der Zusammenarbeit funktionieren kann?

Was wir gemerkt haben, ist, dass man sich wirklich auf die Kinder einstellen muss. Diejenigen, die in die Schulwerkstatt kommen, haben ganz schwere Biografien hinter sich und verweigern sich manchmal. Die muss man eben zu nehmen wissen, und das geht meiner Meinung nach nur, wenn man selbst mit Spaß dabei ist. Man muss ihnen aber unbedingt auch auf Augenhöhe begegnen – anders funktioniert es nicht. Man muss sie ernst nehmen.

Und auf der administrativer Ebene?

Die Zusammenarbeit läuft. Das Schöne ist ja: Wismar hat auch ein bisschen Dorf-Charakter. Man kennt sich über die Jahre inzwischen, das macht Vieles persönlicher und einfacher.

Und so sitzen wir nach unserem Gespräch noch gemeinsam mit den Kids beim Frühstück. Als sie rausgehen, um Schneebälle zu werfen, gibt es für uns noch einen Tee, und ganz nebenbei besprechen wir die kommenden Projektstage.

Das Gespräch führten **KLAUS KRÜGER**, Lehrer in der Schulwerkstatt Wismar, und **JANINE UHLEMANN**, freiberufliche Projektleiterin im phanTECHNIKUM.

BÜNDNIS FÜR BILDUNG

phanTECHNIKUM – Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern in Wismar, AWO Soziale Dienste gGmbH Wismar und Filmbüro MV / Mecklenburg Vorpommern Film e.V.



Top Ten fürs Leben oder LUDWIG CHARTS

Seit Herbst 2013 ist die LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen Partner im Projekt »Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.«

Mit der Unterstützung von professionellen Partnern aus den Bereichen Kunstgeschichte, Pädagogik, Design, Fotografie, Film und Regie werden regelmäßig Kinder und Jugendliche zu sogenannten Peer-Teamern ausgebildet. In den etwa alle drei Monate wechselnden Ausstellungen der Galerie prämiieren sie ihre persönlichen Top Ten, die »LUDWIG CHARTS«, und führen selbständig durch das Museum. Höhepunkt jeder Staffel ist eine eigene Ausstellung der Peer-Teamer, in der sie die Ergebnisse ihrer kreativen Auseinandersetzung mit dem Ort Museum vor einem großen Publikum präsentieren.

Das Projekt ist mittlerweile fest auf der lokalen Ebene verankert, an der Vernissage nehmen nicht nur Freunde und Familie, sondern auch der Kulturdezernent und Stadtkämmerer der Stadt Oberhausen sowie die Erste Beigeordnete für Familie, Schule und Soziales teil.

Die Jugendlichen bleiben auch nach dem Ende einer Staffel in die Aktivitäten der LUDWIGGALERIE eingebunden, kommen regelmäßig zu Ausstellungseröffnungen und stellen dort spontan Lieblingswerke vor, helfen beim Auf- und Abbau der neuen »LUDWIG CHARTS«, nehmen an Infoveranstaltungen für Lehrende teil und geben dort ihre Schülersicht auf die neue Ausstellung weiter.

Wir haben einen Teilnehmer der ersten Staffel gebeten, uns von seinen Erfahrungen zu berichten.

Niksan war Peer-Teamer in der Ausstellung »Hair! Die Bedeutung des Haars in der Kunst« und arbeitet heute als freier Mitarbeiter der ArtOtheek in der LUDWIGGALERIE.

TEAM Niksan, Du gehörst zu den ersten Teilnehmern der »LUDWIG CHARTS«. Das war im Herbst 2013. Das ist ganz schön lange her und in der Zwischenzeit ist viel passiert. Erinnerst du Dich noch, wie alles angefangen hat?

NIKSAN Ja! Ich wusste gar nicht, dass es so was hier gibt. Ich war schon im Kaisergarten, aber nicht im Museum, nicht in der ArtOtheek. Ich dachte, das wären so leerstehende Gebäude.

Wieso leer?

Weil die Fenster so abgedeckt waren, man kann nicht reinschauen. Einfach so ein Schloss, das leer steht.

Erinnerst Du Dich an die Ausstellungen?

Ja, ja. Woran ich mich erinnere ... ich fand das klasse, dass ich den Peers was zeigen konnte. So außerschulisch, ich war stolz darauf, da war ich 15, jetzt bin ich 19.

Stolz?

Cool, was zu zeigen, woran wir gearbeitet und was wir erarbeitet haben. Das hat unser Interesse geweckt, für mich wenigstens.

Interesse?

Interesse, was es Verstecktes in Oberhausen gibt. Interesse an der Kunst.

Hast du dich für Kunst interessiert?

Ich war zwar im Kunstunterricht, aber für Kunst habe ich mich nicht interessiert.

Was war mit der Kunst?

Peng war sie da! Ich habe mich damit beschäftigt. Ich durfte meine Lieblingsbilder aussuchen: Da war so 'ne Frau, der Hintergrund sah gruselig aus ... und da war so ein Haarsalon aus Fetzen. Ein richtig cooler Favorit: Der Scheitel, der auch als Ausstellungslogo genutzt wurde. Und dann kam die Ausstellung »ANDY WARHOL« – nach der »HAIR«: Knallige Farben, der hat ja da den Siebdruck gehabt. An die beiden kann ich mich erinnern und an die Cartoonausstellung »STREICH AUF STREICH«.

Du bist immer wieder hierhergekommen ...

... weil Ihr mich eingeladen hattet. Anfangs mit Henriette und Wafa, dann mit einem Kollegen.

Wie kam es zur Mitarbeit?

Bei der Ausstellung für »LUDWIG CHARTS 2« haben wir was aufgebaut, Computer vorbereitet. Das war 'ne aufwändige Prozedur, weil es einfach so viele Bilder gab!

Wie kam es zu Deiner Tätigkeit in der ArtOthek?

Ihr seid auf mich zugekommen, ob ich Interesse habe, weil ihr ein bisschen Muskelkraft braucht.

Macht Dir die Arbeit Spaß?

Ja, ich sag mal so: Im Sommer macht mir das mehr Spaß als im Winter, weil wenn das Wetter schön ist im Kaisergarten ... Kirschblüten ... rausgehen, gucken ... da ist es am coolsten. Aber einen wichtigen Punkt haben wir noch vergessen! Wir haben einen Trip nach Berlin gemacht! Wir haben uns wie Rockstars gefühlt, weil wir unsere Arbeit vorstellen durften. So drei Tage, zwei Nächte durften wir das Lifestyle eines Rockstars leben: Hotel, Taxi, damit wir Berlin nicht nur aus der U-Bahn sehen, durften wir die Stadt unsicher machen. Wollten als Erstes in

so ein Hochhaus, oben im Bikini: Monkeys Bar. Das war 'ne fette Aussicht da, richtig fresh! Hey, Moment mal! Wir waren auch im Technik-Museum. Ich habe mir alles angeguckt!

Hat es eigentlich Sinn gemacht für Dich – das Mitmachen bei den »LUDWIG CHARTS«?

Ja, ich glaube, hätte ich nicht mitgemacht und hier nicht so viel erlebt, dann hätte ich nicht so soziale Kontakte geknüpft, wäre nicht so unter Menschen. Hätte ich nicht mitgemacht, wäre ich ein stinknormaler Jugendlicher, der zu Hause sitzt und an seiner Konsole spielt.

Was ist bei Dir nun anders?

Ich glaube, das hat mir Allgemeinbildung verschafft. Ja, mein Verhalten ist anders.

Wie?

Ich kann mich gut präsentieren, gut verkaufen, so in der Schule, wenn ich ein Referat halte. Bei den »LUDWIG CHARTS« habe ich auch Werke vorgestellt.

Vielen Dank Niksan!

DAS TEAM

URSULA BENDORF-DEPENBROCK, Dipl. Designerin, arbeitet seit 2001 als Museumspädagogin an der LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen und ist künstlerische Leiterin der ArtOthek und der Städtischen Malschule Oberhausen.

SABINE FALKENBACH, hat Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum studiert und arbeitet seit 1993 als Museumspädagogin in der LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen.

BÜNDNIS FÜR BILDUNG

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen, Kulturschule Hauptschule Alstaden, Städtische Malschule Oberhausen, Luisenschule und Falckensteinschule.

»Das freut mich einfach sehr, dass Museen nicht still stehen.«

Seit August 2013 engagieren sich ehrenamtlich Vertreter aus der deutschen Museumslandschaft und Sozialvereinen als Jurymitglieder im Programm »Von uns – für uns!«. In regelmäßigen Abständen traf sich die Jury zu lebhaften Diskussionen über alle gestellten Anträge.

DENNIS HARTMANN »Dadurch, dass wir so ein bunter Haufen sind, werden die Anträge meiner Meinung nach relativ ganzheitlich betrachtet und bewertet. Das wiederum gibt ein hohes Maß an Anforderungen vor, welches den Teilnehmern in den Projekten absolut zugute kommt! Ich fühlte mich teilweise sehr positiv überrascht von einzelnen Anträgen, da diese wirklich verdammt gute und bedarfsorientierte Themen aufgegriffen haben! Und das freut mich einfach sehr, dass Museen nicht still stehen, sondern sich ebenfalls weiterentwickeln, so wie sich die Gesellschaft auch ständig weiterentwickelt!«

MARIE RAHN »Ich bin mittlerweile seit 20 Jahren museums-pädagogisch tätig, kenne viele Methoden, Häuser und Kollegen persönlich, schätze sie sehr und beobachte Neuerungen und Weiterentwicklungen mit Neugier und Enthusiasmus. Bei der Begutachtung der Anträge wurde ich immer wieder in meiner Hoffnung und Ansicht bestärkt, dass sich Museen weiterhin in einem positiven Entwicklungsprozess befinden.«

DR. HANNELORE KUNZ-OTT »Die unterschiedlichen Blickwinkel der Jurymitglieder führten immer wieder zu lebhaften Diskussionen, die mein Verständnis für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen wesentlich erweitert haben. Dies hilft mir in der täglichen Arbeit bei der Beratung von Museen. Nicht nur Kinder und Jugendliche, auch Museen profitieren von dem Förderprogramm »Kultur macht stark«, indem sie ganz neue Kooperationspartner entdeckt haben.«

DIE JURYMITGLIEDER

DENIZ EROGLU vormals Leiter des Patenschaftsprojekts »Neuköllner Talente« der Bürgerstiftung Neukölln, Berlin

DENNIS HARTMANN Nordlicht e.V. – Verein für soziale und kulturelle Arbeit e.V., Hamburg, Gründer des gemeinnützigen, medienpädagogischen Vereins Movie Crew Cologne e.V. – Verein für Jugendmedienbildung und Integration

DR. HANNELORE KUNZ-OTT Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern, Museumspädagogik/Museumsdidaktik, München

CHRISTIAN LUCHMANN vormals Referent für nationale und europäische Bildungszusammenarbeit bei der EuropaBeratung Berlin (EBB), Berlin

MARIE RAHN vormals Museumspädagogik Senckenberg Naturmuseum, Frankfurt, Projektleitung »Gemeinsam Natur erleben – interkultureller Austausch im SENCKENBERG«

BETTINA SCHEEDER Geschäftsführerin des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz

KATJA SEGELBACHER Projektleiterin und Theaterpädagogin bei der defakto GmbH, Berlin

DR. GABRIELE UELSBERG Direktorin des LVR-Landes-Museums Bonn und Vorstandsmitglied des Deutschen Museumsbundes

Bündnisse für Bildung

Insgesamt haben 142 Bündnisse für Bildung 254 Maßnahmen durchgeführt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden hier Bündnisse, die mehrere Maßnahmen mit unterschiedlichen Titeln durchführten, einmalig gelistet.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Junge Sound-Designer im Museum Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck/Tuttlingen | Staatliche Hochschule für Musik Trossingen und AGKJ – Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Jugendreferate

OUTtakes! Junge Filmemacher im Museum Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck/Tuttlingen | Kreismedienzentrum Tuttlingen und die AGKJ – Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Jugendreferate

Mali-Detektive | Mein Museum – Meine Stadt | Mali-Detektive – Dem Frühling auf der Spur Museum Biberach, Mali-Gemeinschaftsschule und Jugend Aktiv e.V.

Man lernt nie aus. Der Wandel der Arbeitswelt in Museen Städtische Museen Schiltach | Jugendbüro Schiltach und die Hansgrohe Akademie

Kopf Über ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, JUBEZ – Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe, Gutenberg-schule Karlsruhe, Kinder- und Jugendhaus Oststadt, Kinderbüro der Stadt Karlsruhe

Fachwerkhaus und Hofgeflüster – Lebendige Geschichte rund ums Tübinger Kornhaus Stadtmuseum Tübingen | Grundschule an der Hügelstraße – Hügelsschule – Tübingen und Stabstelle Familie der Stadt Tübingen

BAYERN

Kultur – Erleben Gestalten Weitergeben MEWO Kunsthalle (Memmingen) | Projektbüro Soziale Stadt und Verein zur Förderung der Ideen Atatürks e.V.

Zeitspringer – Geschichts(V)ermittler Bad Königshofen Museen in der Schranne in Bad Königshofen | Netzwerk für Jugendkultur – ju-kunet, vertreten durch das JuZ Bad Königshofen und Volkshochschule Rhön und Grafeld

Die Sprache der Bilder Museen der Stadt Bamberg | Migranten- und Integrationsbeirat der Stadt Bamberg und der Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi) gGmbH

Kleider machen Leute – 1.000 Jahre Klamotten für jeden Anlass Diözesanmuseum Bamberg | Domberg-Museen um den Bamberger Dom, Stadtteilmanagement Starkenfeld und Kulturwerkstatt Bamberg

Nachts im Deggendorfer Stadtmuseum Stadtmuseum Deggendorf | Laienspielfachberatung Niederbayern und Mostik Interkultureller Verein

BERLIN

Knack den Code! Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz | KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e.V., LebensWelt gGmbH, MÄDEA Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen, Stiftung SPI, Abri e.V., Diakoniewerk Simeon gGmbH, Mädchen-Kultur-Treff Dünja, Moabiter Ratschlag e.V., Landesjugendwerk im AWO-Landesverband Berlin e.V. und Stadtteilverein, Tiergarten e.V., Kulturen im Kiez e.V., Nachbarschaftsheim Neukölln

Reclaim the Kiez! – Raus mit der Sprache Villa Oppenheim – Museum Charlottenburg-Wilmersdorf | Interkultureller Mädchen- und Frauenladen LiSA e.V., Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V., Stadtteilverein Tiergarten e.V. und Schule am Schloss

Zeigt's euch! In der mobilen Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin Jüdisches Museum Berlin | Jugendbildungszentrum Blossin e.V., GskA Outreach – Mobile Jugendarbeit Club 24 und Stadtbibliothek Fürstenwalde

Zurück bis heute FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Berlin | Formatwechsel Medienwerkstatt e.V. und Kunstwerkstatt Kotti-Shop

Ich wohn' in der Platte! Museum Lichtenberg im Stadthaus | Caritas Kinder- und Jugendzentrum »Steinhaus« und Kiezspinne FAS e.V.

Man ist was man isst – Kochen wie bei Frau Bürgermeisterin Hahn Museum Lichtenberg im Stadthaus, Deutsches Rotes Kreuz

Müggelspree Nothilfe gGmbH, SozDia Jugendhilfe, Bildung und Arbeit gGmbH

WERFT DIE MASCHINEN AN! – Farbe bekennen in der Museumsdruckerei FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum, Berlin | Schülerhaus Kotti und NEUKÖLLNERSchul-BUCHWERKSTATT

Wenn Bilder laufen lernen Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen | Bürgerstiftung Neukölln – Neuköllner Talente und Kulturnetzwerk Neukölln e.V./Young Arts NK

Die digitalen Spieleforscher*innen Computerspielmuseum | Magdalena Caritas Kinder- und Jugendzentrum (Caritasverband Berlin) und Medienkompetenzzentrum Die Lücke

BRANDENBURG

kulturPROJEKT 15/17 – mit RUMFI den Museumspark und das Kulturhaus entdecken Rüdersdorfer Kultur GmbH | TRS-KULTUREXPRESS e.V., Rüdersdorfer Bergbauverein 1990 e.V. und Jugendzentrum Notsausgang

Das »YouTube Museum des Havellandes« Otto Lilienthal Verein Stölln e.V. | Oberschule mit Grundschule Glöwen, Museum Kolonistenhof Großderschau und Prignitzmuseum am Dom Havelberg

Luft unter deinen Flügeln Otto Lilienthal Verein Stölln e.V. | Lilienthal Grundschule Rhinow, Freiwillige Feuerwehr Rhinow

Keine Bewegung! Wir belichten! – mit der Riesen-Kamera unterwegs in Rathenow Otto Lilienthal Verein Stölln e.V. | Optik Industrie Museum Rathenow und Jahn Grundschule Rathenow

Vergangenheit lebendig! Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte gGmbH | Diakonisches Werk Elbe-Elster e.V., Verein der Freunde und Förderer der Evangelischen Schulen des DWEF, Medienwerkstatt Potsdam und Paragraph § 13

Spurensicherung 1945 Museumsverband des Landes Brandenburg e.V. | DEMOS Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, Demokratie und Integration Brandenburg und Landesjugendring Brandenburg, Zeitwerk

BREMEN

Fritz, Hermine und ich – Wir entdecken unser Viertel Kulturbüro Bremen Nord gGmbH | Marßeler Kunst-Fabrik e.V., Oberschule an der Helsenstraße und Grundschule Landskronstraße

Kinder führen Kinder Deutsches Schifffahrtsmuseum | Kunstverein Bremerhaven von 1886 e.V. und Evangelisch-lutherische Petrus-Kirchengemeinde

HAMBURG

Verankert in Hamburg – Stadtgeschichten neu entdeckt Stiftung Historische Museen Hamburg | »die mügge«/Get the Kick e.V., GWA St. Pauli, ALADIN e.V., Großstadtmission Jugendhilfe, Dolle Deerns – Lohbrügge und Kirchdorf-Süd, Jugendhaus St. Pauli und Zeit für Zukunft – Mentoren für Kinder e.V.

Verankert in Hamburg – Ich sehe was, was Du nicht siehst! Stiftung Historische Museen Hamburg | Grundschule Osterbrook, Freunde der Schule Osterbrook, Tilemann-Hort der Stiftung Eilbeker Gemeindehaus und Grundschule Hasselbrook

Hier isst es schön KL!CK Kindermuseum Hamburg | VHS Osdorf, Bliz und Spielhaus Bornheide

Herzklopfen – Forschungsreise in die Welt des Körpers Medizinhistorisches Museum Hamburg – Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf | ASB KITA Koppelstieg und Stiftung Mitgaskinder

HESSEN

Überlebenskünstler – Pfiffiger als die Dinos: Procy & wir Wolfgang-Bonhage-Museum Korbach | Jugendhaus Korbach, Treffpunkt Kids – Psychosoziales Zentrum und Berliner Schule

My Favourites. Ausstellungsstücke im Deutschen Filmmuseum Deutsches Filminstitut – DIF e.V. | Gallus Zentrum Jugendkultur und Neue Medien e.V. und Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Lost in communication Museum für Kommunikation Frankfurt am Main | Internationales Familienzentrum e.V. und Medienprojekzentrum Offener Kanal Rhein-Main

Spielzeugmuseum – Abenteuer Backstage Waldecker Spielzeugmuseum, »Come in« – Jugendzentrum der Stadt Bad Arolsen und Punkt e.V.

Musik macht Museum – Museum macht Musik Spohr Museum Kassel/Internationale Louis Spohr Gesellschaft und Klangkeller e.V., Verein zur Förderung musikalischer Jugendkultur, Diakonisches Werk Kassel, WELL being Stiftung, Kasseler Jugendring e.V., Kinder- und Jugendförderung/Jugendamt Kassel

Klick! Wir machen Foto-hiSTORY! Heimatmuseum Seuling, Kulturkinder! Hochtaunus e.V. und Philipp-Reis-Schule, Friedrichsdorf

Draußen im Museum Museum für Weltkulturen, Träger Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit e.V. und Zentrum für Weiterbildung gGmbH

Stoff-Wechsel. Mode und Papier Museum für Weltkulturen, Zentrum für Weiterbildung gGmbH, Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit e.V. und Deutsches Rotes Kreuz Bezirksverband Frankfurt e.V.

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Stadt – Land – Museum phanTECHNIKUM – Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern in Wismar | Gerhart Hauptmann Gymnasium, Evangelische Schule Robert Landesmann und Kreisjugendring Nordwestmecklenburg e.V.

Von Anzeigenfriedhof bis Zwiebfisch – Medien und ihre Gestaltung I und II phanTECHNIKUM – Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern in Wismar | AWO Soziale Dienste gGmbH Wismar und Filmbüro MV/Mecklenburg-Vorpommern Film e.V.

Tierisch sonnig – Solartechnik in Museum & Tierpark phanTECHNIKUM – Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern in Wismar | Tierpark Wismar und Ostsee-Schule Wismar

Finger auf der Linse? Photographie – Von der ersten Idee zur fertigen Ausstellung phanTECHNIKUM – Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern in Wismar | AWO Soziale Dienste gGmbH Wismar und Verein Licht am Horizont e.V.

NIEDERSACHSEN

Mit Wolleander Ohren Nordwolle Delmenhorst/Nordwestdeutsches Museum für Industriekultur | Grundschule Parksche, Delmenhorster-Jugendhilfe-Stiftung und Bürgerfunk Bremer Umland e.V.

Unter uns – Osnabrücker Jugendliche entdecken die Unterwelt | Unter- und andere Welten – Jugendliche entdecken das Museum Schölerberg Museum am Schölerberg Natur und Umwelt – Planetarium | Verein für soziale Kommunikation e.V. und Stadtteilbüro Rosenplatz der Gesellschaft für Stadtentwicklung mbH

Crashkurs Varusschlacht VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH – Museum und Park Kalkriese | Forum Osnabrück für Kultur und Soziales e.V. und Thomas-Morus-Schule Osnabrück

audioguide.me Amt für Museen, Sammlungen und Kunsthäuser – Stadt Oldenburg | Stadtmuseum Oldenburg – Amt für Museen, Sammlungen und Kunsthäuser, Förderverein

internationales Fluchtmuseum e.V. und Lokalsender Oldenburg e.V.

ganz und gar nicht artig – starke Frauen & mutige Mädchen Zweckverband Schlossmuseum Jever | Integrationslotsenteam Jever e.V. und Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. Ortsverband Jever

Kann man Bilder essen? Kunsthalle Emden, Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van de Loo | Gesellschaft für nachhaltiges Lernen gGmbH und die Martin-Luther-Gemeinde Emden

NORDRHEIN-WESTFALEN

Inside the Red Cube Kunsthalle Bielefeld | Friedrich-Wilhelm-Murnau-Gesamtschule/Städtische Schule Bielefeld-Stieghorst und Die Falken – Kreisverband Bielefeld

Light up Lehmbruck Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum | jfc Medienzentrum e.V. und Jugendamt Duisburg

Schuh-Werk Lippischer Heimatbund e.V. | Städtisches Jugendzentrum JUZ Blomberg, Städtische Hauptschule Blomberg und Pestalozzischule

Läuft ... bei Böckstiegel! Peter-August-Böckstiegel-Stiftung | Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule, Gerhart-Hauptmann-Schule und Peter-Korschak-Schule

Ab ins Schloss! Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, AWO Jugendzentrum Haus am Wall und die Stiftung Eben-Ezer

»LUDWIG CHARTS« – Junge KuratorInnen/wählen/stellen/zeichnen aus: »TOP-ARTS« LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen | Kulturschule Hauptschule Alstaden, Städtische Malschule Oberhausen, Luisenschule und Falckensteinschule

Meine Heimat – Deine Heimat – Unsere Heimat Museen der Stadt Lüdenscheld | Alevitische Gemeinde- und Kulturzentrum e.V., Jugendtreff Sterncenter, Diakonisches Werk im Evangelischen Kirchenkreis Lüdenscheld-Plettenberg und Wir hier! Verein für kulturelle Vielfalt in Südwestfalen e.V.

Identität durch Energie – vom Bergbau zum Energeticon ENERGETICON Alsdorf | Gustav Heinemann Gesamtschule Alsdorf und Bergbaumuseum Grube Anna e.V. – Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur

Unsere Museen: Sehen lernen, die Welt entdecken Museum der Stadt Recklinghausen | Albert-Schweitzer-Schule – Förderschule mit den Förderschwerpunkten »Lernen« und Emotionale und Soziale Entwicklung und Altstadt-schmiede. Soziokulturelles Zentrum und Jugendzentrum Recklinghausen und Die Brücke/Integrationsarbeit, Jugendzentrum Südpol, Otto-Burrmeister-Realschule

Neugierde im Gepäck – eine Forschungsreise um die Welt Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig – Leibnizinstitut für Biodiversität der Tiere | Jugendzentrum »das flax«, Jugendzentrum St. Cassius, Heimstatt e.V. und Evangelisches Kinder- und Jugendforum

Wir machen Museum! Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr | Camera Obscura – Museum zur Vorgeschichte des Films, Offene Ganztagschule Astrid-Lindgren Schule und Offene Ganztagschule Trooststraße

Ausstellungsprojekt »Onkel Hasan« Hoesch-Museum | Verbund sozial-kultureller Migrantenvereine DO e.V. – Haus der Vielfalt und Heisenberg-Gymnasium

Das Mammut-Projekt Stadtbetriebe Siegburg AöR, Fachbereich Stadtmuseum | Kinderheim Pauline von Mallinckrodt und Gesamtschule der Kreisstadt Siegburg

SPACE FOR PEERS – Weiden, Tanz, Fabrik Ludwig Forum für internationale Kunst Aachen | Cultur Bazar e.V. und Stadtteilbüro Aachen Nord (Interessengemeinschaft Aachen-Nord e.V.)

Von Funkenkutsche, Dampfradio und Flimmerkiste Zeitschalter gGmbH/Umspannwerk Recklinghausen – Museum Strom und Leben | AWO Münsterland-Recklinghausen und Sozialdienst katholischer Frauen Recklinghausen

My Museum Landschaftsverband Rheinland, LVR-LandesMuseum Bonn | Jugendzentrum »Uns Huus« e.V. und Internationale Begegnungsstätte Bonn

BREAKING HISTORY Südsauerlandmuseum Attendorn, Künstlerbund Südsauerland e.V. und Jugendzentrum Attendorn e.V.

RHEINLAND-PFALZ

Mein Weg ins Museum Landesmuseum Mainz | Bildungsforum Mainz e.V. und Grundschule Leibnizschule Mainz

Die Hack-Spezialisten – gucken, zeigen, abdrehen | Die Hackspezialisten 2.0 Wilhelm-Hack-Museum | Bürgerinitiative Kinder-Eltern-Haus e.V., Jugendtreff Westend und medien+bildung.com gGmbH

Hörbar Kunst! Mit Heinrich Bürkel auf Landpartie Forum ALTE POST | JugendKulturWerkstatt Pirmasens und Realschule plus Pirmasens

Sommerakademie 2014 Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern | Evangelische Heimstiftung Speyer, Freiwilligen Agentur Kaiserslautern, medien+bildung.com gGmbH und Arbeits- und sozialpädagogisches Zentrum e.V.

SACHSEN

angeeckt! Schülerperspektiven auf die Dresdner Stasi-Haft. Erkenntnis durch Er-

innerung e.V. – Gedenkstätte Bautzner Straße in Dresden | ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V. und 121. Oberschule Johann Georg Palitzsch

Wir SPIELEN immer! Deutsches SPIELEmuseum e.V. | Quartiersmanagement Kappel/Helbersdorf und Kinder- und Jugendhaus Solaris-Treff und Kinderhort Kappeleno

Willkommens-Scouts Deutsches SPIELEmuseum e.V. | Schulsozialarbeit in Trägerschaft der Solaris Förderzentrum für Jugend und Umwelt gGmbH Sachsen und Kinderbeauftragte der Stadt Chemnitz

Auf den Spuren von Yakari, Winnetou und Karl May Karl May-Museum Radebeul | Kinderarche Sachsen e.V., Zukunftswerkstatt Dresden und Volkssolidarität Elbtalkreis-Meißen e.V.

ZeitCubus 200 | DinoCubus Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung – Naturhistorische Sammlungen Dresden | medienfux gGmbH, Offener Jugendtreff der »LOUISE« Haus für Kinder, Jugendliche und Familien, Theater Projekt Zentrum Dresden der projekt-schmiede gGmbH

Museum langweilig? Ну, погоди! Музей – это скучно? На работе! Stadtgeschichtliches Museum Leipzig | Deutsch-Russisches Hilfswerk zur Heiligen Alexandra e.V., Flüchtlingsrat Leipziger.V. und Medienpädagogisches Zentrum Leipzig

Unsre Straßen! Unsre Museen! Unsre Stadt! GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig | Medienwerkstatt Leipzig in der LeISA GmbH und Leipziger Kinder- und Familienförderung e.V.

Ich und die Verkehrsgeschichte meiner Stadt Verkehrsmuseum Dresden, medienfux gGmbH und IN VIA Katholischer Verein für Mädchen- und Frauensozialarbeit Diözesanverband Dresden-Meißen e.V.

Komm, ich zeig dir was! Bach-Archiv Leipzig | Amt für Familie, Jugend, Bildung und Förderverein der Anna-Magdalena-Bach-Grundschule e.V.

SACHSEN-ANHALT

Abenteuer Comic – Lyonel Feininger und die Erfindung des Comic FeiningerGalerie – Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt | Kinderladen Dachverein Reichenstrasse e.V. und Gesamtschule-Ernst-Bansi-Quedlinburg

»Meine Stadt - meine Geschichte - mein Museum« Stadtmuseum Halle | Ausländerbeirat der Stadt Halle e.V., Kinder- und Jugendbeauftragter der Stadt Halle und Kinder- und Jugendhaus e.V.

(H)alle inclusive – eine kreative Erkundungstour Kunstmuseum Moritzburg, Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt | Integrative Gesamtschule Halle, Internationaler Bund Mitte gGmbH, Sekundarschule Johann

Christian Reil und Christlicher Verein junger Menschen Halle e.V.

Die Entdeckung von NaSamMedia Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg | Corax e.V. und Humanistischer Regionalverband Halle-Saalkreis e.V.

Glasaugenrätsel 2.0 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg | Corax e.V., Aktionstheater Halle e.V. und IB Mitte gGmbH Region Süd FamilienBETRIEB Roxy

Freundschaften – einst und jetzt Das Gleimhaus in Trägerschaft des Förderkreises Gleimhaus e.V. | Soziokulturelles Zentrum Zora e.V., Orientierungshaus Rauhes Haus Halberstadt, Gymnasium Martineum und Sekundarschule Am Gröpertor

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wir brauchen Sachensucher! Jüdisches Museum Rendsburg | Offene Ganztagschule Neuwark und Evangelisch-Lutherisches Lukashauss

SOS für Rungholt! Museumsverbund Nordfriesland | splusi – Verein zur Förderung von Literatur und Theater e.V., Europa-Universität Flensburg/Darstellendes Spiel und Kinder- und Jugendforum der Stadt Husum (BISS)

Ernst Barlach GO YOUNG – Gestalten einer besseren Zukunft | Haben oder sein Ernst Barlach Museum Wedel | Ernst Barlach Gemeinschaftsschule und »Die Villa« der MIKO Kinder- und Jugendhilfe, Fachhochschule Wedel, KijuZ Wedel Kinder- und Jugendzentrum

Evolution auf Augenhöhe – Die Welt der Wale entschlüsseln | Vielfalt auf Augenhöhe – Die Welt der Ostsee und ihrer Wale entdecken Zoologisches Museum der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel | Gesamtschule Hassee, Landeshauptstadt Kiel – Amt für Kultur und Weiterbildung, Textwerkstatt in der ALTE MU Impuls-Werk e.V. und Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.

Steinzeitreporter – Zeig's den Anderen AÖZA gGmbH, Freilichtmuseum Albersdorf | Gemeinschaftsschule am Brutkamp Albersdorf und OGS Albersdorf/Jugendzentrum

SchrecklichSchön – Der Sinn für »das Schöne« damals und heute Stiftung Schloss Glücksburg | Universität Flensburg und die Jugendpflege Stadt Glücksburg

THÜRINGEN

Geschichte im Fokus Museum642 – Pößnecker Stadtgeschichte | Bildungswerk BLITZ e.V. und Diakonieverein Orlatal e.V. Kinder- und Jugendheim Ranis

Impressum

Von uns – für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt.
Ein Aktionsprogramm für Kinder und Jugendliche

Ein Projekt des Deutschen Museumsbundes e.V. im Rahmen des Förderprogramms »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Herausgeber: Deutscher Museumsbund e.V., Berlin, April 2017

Redaktion und Projektteam: Christine Brieger, Dajana Damerow, Mira Höschler

Text: Deutscher Museumsbund e.V. sowie die namentlich angegebenen Projektteilnehmer

Korrektorat: Sarah Franz, Berlin

Gestaltung: Hanna Zeckau, Berlin

Druck: druckhaus köthen

ISBN: 3-9816628-5-6

